

Prof. Dr. Nicolae Rambu  
Universität „Al. I. Cuza“  
Fakultät für Philosophie  
Bulevardul Carol I, Nr.11  
700506 - Jassy, Rumänien  
e-mail: nikolausrambu@yahoo.de

## **Diktatur der Interpretation. Über die Rezeption Kants Lehre vom Genie in der NS - Weltanschauungsphilosophie**

Es wurde viel über Interpretation der Diktatur aber zu wenig über die Diktatur der Interpretation geschrieben. Darunter verstehe ich eine Art vom Interpretationsmißbrauch, die in den totalitären Regime als ein wirksames Druckmittel gegen unerwünschte Personen angewendet werden. In der Zeit der kommunistischen Diktatur gab es in Rumänien und vielleicht in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks eine omnipräsente Drohung, die so lautet: „Pass auf, daß alles, was du sagst oder schreibst interpretierbar sein kann.“ Das Schicksal eines Menschen hängt davon ab, wie seine Rede, seine Geste oder sogar sein Schweigen interpretiert werden war. Diese Interpretation hatte nichts zu tun mit der Absicht des Autors und mit der hermeneutischen Regeln. Zur Illustration dieser Art vom Interpretationsmißbrauch, die von mir *Diktatur der Interpretation* genannt wurde, nehme ich zuerst ein Beispiel aus der Frühgeschichte meines Landes. Der rumänische Philosoph Constantin Noica wurde verhaftet, weil er eine exzellente Einführung in die Lektüre der *Phänomenologie des Geistes* geschrieben hat. Durch einen Interpretationsmißbrauch wurde Constantin Noica, der von den rumänischen Geheimdiensten verfolgte Philosoph, 1958 für zehn Jahre eingesperrt. Es gab fünf Hauptanklagepunkte, nämlich seine Manuskripte über Hegel und Goethe, Eliades Roman *Der verbotene Wald* und Ciorans Buch *Dasein als Versuchung*, die damals als verbotene Bücher angesehen wurden, und schließlich zwei Briefe: Ciorans *Brief an einen fernen Freund* und Noicas Antwort darauf.<sup>1</sup> Sein Buch *Erzählungen über Menschen* wurde als „eines der gefährlichsten Bücher aus Rumänien“ mit „offensichtlichen antikommunistischen und mystischen Charakter“ interpretiert, so steht in einem Dokument der ehemaligen rumänischen Geheimdienste *Securitate*. Wo einen Interpretationsmißbrauch bewußt getan wird, jeder anderer Mißbrauch möglich wird.

Hermeneutisch betrachtet ist ganz normal eine Rede interpretierbar zu sein. Die Diktatur der Interpretation fängt an, wo eine politische Instanz entscheidet, wie ein bestimmter Diskurs interpretiert werden soll. Anstatt der Bücherverbrennung gab es in Rumänien unter der kommunistischen Herrschaft ein Phänomen mit zwei Etappen: *zuerst* wurden die Werke der unerwünschten Autoren verboten, *dann* hatte das Publikum fast freien Zugang dazu, aber diese Freiheit war eigentlich eine Illusion. Jedes Buch wurde von einer *offiziellen* Interpretation begleitet. Das ist nichts anders als die Diktatur der Interpretation. Platon, Kant, Leibniz, Hegel und anderer Klassiker der Philosophie wurden im 70er Jahren übersetzt aber es wurde diktiert wie die Werke dieser Autoren interpretiert werden sollen.

Diese *Diktatur der Interpretation* stellt keine kommunistische Entdeckung dar, sondern gab es in verschiedenen Formen in allen totalitären Regime. Was die Rezeption Kants Lehre vom Genie in der NS – Weltanschauungsphilosophie betrifft beschränke ich mich, wie im Titel meines Vortrags erwähnt wurde, auf zwei Begriffe: *Weltanschauung* und *Genie*.

---

<sup>1</sup> Alexandra Laignel-Lavastine, *Filosofie și naționalism. Paradoxul Noica*, Verlag Humanitas, Bukarest, 1998, S. 34.

Es ist allbekannt, daß das Wort Weltanschauung erstmals von Immanuel Kant verwendet wurde.<sup>2</sup> In der *Kritik der Urteilskraft* behauptet er : „Das gegebene Unendliche aber dennoch ohne Widerspruch auch nur denken zu können, dazu wird ein Vermögen, das selbst übersinnlich ist, im menschlichen Gemüte erfordert. Denn nur durch dieses und dessen Idee eines Noumenons, welches selbst keine Anschauung verstattet, aber doch der Weltanschauung.“<sup>3</sup> Dieses Wort hat auf die Philosophen aller Welt eine immense Faszination ausgeübt, so daß es sehr schnell in ihre Rede eingeht .

Der Ausländer, der in der Schule gelernt hat, daß Philosophie u.a. das Streben nach Weisheit bedeutet, dürfte vor Staunen verstummen, wenn er das mit dem Wesen der Philosophie assoziiertes Wort *Weltanschauung* in Hitlers *Mein Kampf* entdecken würde. Der "Führer" verwendete diesen von Kant kreierten Terminus sehr oft. „Weltanschauung, später ein zentraler Begriff der nationalsozialistischen Ideologie, war ein schon unter der Feder des Verfassers von 'Mein Kampf' ständig wiederkehrender Terminus.“<sup>4</sup> Darüber hinaus tragen, wie bekannt, zwei Kapitel des Buches *Mein Kampf* die Überschriften *Weltanschauung und Partei* bzw. *Weltanschauung und Organisation*.

Im "Dritten Reich" war der einflußreiche Alfred Rosenberg einer nationalsozialistischen Philosophie zugeneigt, während Ernst Krieck heftig dagegen war. „Kriecks philosophisches Programm ist ... der Versuch, die tradierte Philosophie aufzulösen, und an ihre Stelle eine Anthropologie als Kern einer neuen nationalsozialistischen Weltanschauung zu setzen.“<sup>5</sup> Tatsächlich handelt es sich hier um eine falsche Auseinandersetzung um den Status der Philosophie im "Dritten Reich". Die beiden Ideologen sind sich eigentlich in der Sache einig, nur ihre Terminologie ist verschieden. Der Ausdruck „nationalsozialistische Philosophie“ ist ein *contradictio in adjecto*. Die authentische Philosophie setzt die Freiheit des Denkens voraus. *Verführtes Denken* , um den Titel des Buches von Czeslaw Milosz abzuwandeln, ist dazu unfähig. Hitlers Weltanschauung stellt das Ende der Philosophie dar. Nach Ernst Kriecks Meinung stellt das Philosophieren nur verlorene Zeit dar, weil es für die Gesellschaft unnütz sei. Dazu sagte er 1933 in seiner Rede im Rahmen einer Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft: „Denn wen und was bewegen diese Philosophen eigentlich – außer den Kandidaten ihres Fachs und die Mitglieder ihrer Zukunft? (...) Wenn Adolf Hitler über nationalsozialistische Weltanschauung spricht, dann hat er ein Volk zu Hörern, dann bewegt er ein Zeitalter. Hätten die 'nationalen' Philosophen nicht für ihre Philosophie genau denselben Ansatzpunkt, genau dieselbe Aufgabe?“<sup>6</sup>

In Rosenbergs *Mythus des 20. Jahrhunderts*<sup>7</sup> erscheint "Weltanschauung" vielmal als ein selbstverständlicher Terminus. Aus der Fachliteratur erfährt man, daß die Philosophie allmählich von der "Weltanschauung" überwältigt wurde. Es handelt sich hier um jene Weltanschauung, die für Hitler, Rosenberg u.a. eine furchtbare Waffe dargestellt hat.

In diese Weltanschauung wurden durch die die *Diktatur der Interpretation* auch einige Gedanken Kants mit einbezogen. So lautete z.B. die entsprechende "Neuformulierung" des kategorischen Imperativs Kants im Dritten Reich bei dem "Chefideologen" Frank: "Handle so, daß der Führer, wenn er von deinem Handeln Kenntnis hätte, dieses Handeln billigen würde."<sup>8</sup>

<sup>2</sup> *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Hrsg. Von J. Ritter, Band 12, Darmstadt, 2004, S. 453.

<sup>3</sup> Immanuel Kant, *Kritik der Urteilskraft*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1993, S. 99.

<sup>4</sup> Eberhard Jäckel, *Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft*, Reiner Wunderlich Verlag, Tübingen, 1969, p. 10.

<sup>5</sup> Volker Böhnigk, *Kant und Nationalsozialismus*, Bonn, 2000, S. 5.

<sup>6</sup> Zitiert nach Thomas Laugstien, *Philosophieverhältnisse im deutschen Faschismus*, Argument Verlag, Hamburg, 1990, S. 73.

<sup>7</sup> Alfred Rosenberg, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*. 166. Auflage, Hoheneichen-Verlag, München, 1940.

<sup>8</sup> Vgl. Hans Frank: *Die Technik des Staates*. Mit einem Vorwort von Ernst Letzgus, Berlin 1942, S. 15.

In seinem Buch *Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus* sagt Otto Dietrich, daß Kants Sittengesetz „die geradezu klassische Formulierung nationalsozialistischer Ethik“ sei.<sup>9</sup> Damit wurde der Universalismus dieses Gesetzes gemeint. Der kategorische Imperativ – „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“<sup>10</sup> – wird letzten Endes als ein kategorisches Sittengesetz verstanden, daß sich auf alle Menschen erstreckt. „Mit seinem Versuch, den Kantischen Universalismus als Teil einer nationalsozialistischen Weltanschauung zu implementieren, zog sich Dietrich den Unmut Rosenbergs zu.“<sup>11</sup> Dieser erwiderte, daß die kantische Idee eines kategorischen Imperativs, der für alle Menschen unabhängig von Rasse, Nation usw. gelten sollte, und die nationalsozialistische Weltanschauung entgegengesetzte Standpunkte darstellen.<sup>12</sup>

Philosophisch betrachtet hat er damit auch Recht. *Der Mythos des 20. Jahrhundert* enthält eine Weltanschauung, die weit davon entfernt ist, kantianisch interpretiert werden zu können. Deshalb scheint es schon merkwürdig zu sein, „daß gerade Kant unter den Nationalsozialisten stark rezipiert wurde – und nicht etwa, wie man aufgrund seiner Überzeugungen, was die Gedankenwelt der Nationalsozialisten anbetrifft, anzunehmen geneigt ist, beispielweise Fichte, Hegel, Schopenhauer, Nietzsche, Klages, Spengler, E. Jünger oder vielleicht auch Heidegger.“<sup>13</sup>

Mit Rücksicht auf diese überraschend starke Rezeption Kants unter den Nationalsozialisten nehme ich an, daß die Kantsche Ästhetik und hier insbesondere seine Lehre von der genialen Schaffenskraft das Interesse an Kant hervorgerufen hat. Sicher ist, daß Rosenberg, als er die Lektüre seiner Jugend darstellt, u.a. auf Goethe, Schopenhauer, Schiller und Kant hinweist: „Das eigentliche Thema aber, das durch das alles hindurchging, war die Kunstphilosophie.“<sup>14</sup> Sowohl in den *Letzten Aufzeichnungen. Ideale und Idole der nationalsozialistischen Revolution*, die nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht wurden, als auch in den *Ersten Aufzeichnungen*, die Texte geschrieben in der Zeit von 1917 bis 1919 enthalten, gibt es eine Fragestellung der Kunst. Es geht, wie er sagt, um Kultur- und Kunstphilosophie.

Behalten wir aus diesen *Aufzeichnungen* nur eine Idee im Auge: Alfred Rosenberg polemisiert in Texten wie „Von Form und Formung im Kunstwerk“, „Gedanken zur Kunst“, „Über Schopenhauer“ durchgängig gegen die Lehre von der reinen ästhetischen Kontemplation, aus der immer die Meisterwerke entsprungen seien. „Mir dagegen“, notiert Rosenberg, „schien gerade die willenhafte Bewegtheit Ursprung der Kunst und *deshalb* auch Sinn des Endeffekts: in der Seele des Kunstempfängers. Ich mußte mich nun ernsthaft mit unserer ganzen Kunstästhetik auseinandersetzen: Kants 'Kritik der Urteilskraft' wurde ebenso durchgearbeitet wie Schillers philosophische Schriften und Schopenhauers Darlegungen.“<sup>15</sup> Eine willenslose Kontemplation setze auch eine entsprechende Rezeption des Kunstwerkes voraus. Das Gegenteil von der reinen ästhetischen Kontemplation ist, so Rosenberg, der ästhetische Wille, der ausführlich im *Mythos des 20. Jahrhunderts* dargestellt wurde. Es ist selbstverständlich, daß diese neue ästhetische Konzeption gegen Schopenhauer gerichtet und auch Kants Lehre entgegengestellt wurde.

---

<sup>9</sup> Otto Dietrich, *Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus*, zitiert nach Volker Böhnigk, *Kant und Nationalsozialismus*, S. 36

<sup>10</sup> Immanuel Kant, *Kritik der praktischen Vernunft*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1993, S. 36.

<sup>11</sup> Volker Böhnigk, *Ebenda*, S. 37.

<sup>12</sup> Vgl. Alfred Rosenberg, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, S. 303.

<sup>13</sup> Volker Böhnigk, *Ebenda*, S. 44-45

<sup>14</sup> Alfred Rosenberg, *Letzte Aufzeichnungen. Ideale und Idole der nationalsozialistischen Revolution*, Plesse Verlag, Göttingen, 1955, S. 70.

<sup>15</sup> *Ebenda*, S. 70.

In der *Kritik der Urteilskraft* findet man die berühmte Definition des Schönen: „Geschmack ist das Beurteilungsvermögen eines Gegenstandes oder einer Vorstellungsart durch ein Wohlgefallen, oder Mißfallen, ohne alles Interesse. Der Gegenstand eines solchen Wohlgefallens heißt schön.“<sup>16</sup> Den Ausdruck *ohne alles Interesse* hat Rosenberg als *willenlos* mißverstanden. Mit der Lehre vom ästhetischen Willen ist auch der kantisch orientierte Friedrich Schiller gemeint. Der Wille macht nach Rosenberg das wesentliche Element der ästhetischen Konzeption aus. Das Schaffen entsteht nicht aus der Verneinung des Willens, wie Schopenhauer gedacht hat, sondern gerade aus dem Willen selbst, deshalb kommt es darauf an, daß die Kontemplation des Kunstwerkes eine starke Bejahung des Willens hervorrufen. Aus den *Letzten Aufzeichnungen* erfahren wir, daß Rosenberg neben der indischen Philosophie, Kant, Schiller, Schopenhauer und Taines Philosophie der Kunst, sodann Lipps, Voelkelt, Witasek „und manche andere Kunstästhetiker unserer Zeit“<sup>17</sup> gelesen hat. In Bezug auf Schopenhauers Lehre von der Willenskongemplation sagt er ausdrücklich: „Gerade mit ihm war eine Auseinandersetzung notwendig, weil er einen Willensbegriff eingeführt hatte, der allmählich das Gegenteil dessen aussagte, was wir bis dahin mit dem Wort Wille bezeichneten. Das führte zu einem langen Aufsatz, der später verändert im 'Mythus' Aufnahme gefunden hat.“<sup>18</sup> Alfred Rosenberg hatte immer Interesse an der Ästhetik und ihrer Fragestellung. Darüber hinaus ist *Der Mythus des 20. Jahrhunderts* vor allem ein ästhetisches Werk. Der erste Teil des Buches heisst „Das Ringen der Werte“, während der zweite, wo die Lehre vom ästhetischen Wille dargestellt ist, den Titel trägt: „Das Wesen der germanischen Kunst“. Sogar im dritten Teil des Buches, betitelt als „Das kommende Reich“, denkt er über einigen Kunstfragen nach. Übrigens behauptet Rosenberg selbst, daß *Der Mythus des 20. Jahrhunderts* eine Entwicklung seiner früheren ästhetischen Gedanken über die Kunst darstellt.<sup>19</sup>

Es ist also nicht wunderlich, daß die politische Propaganda der Nationalsozialisten immer auch mit der Kunst verbunden war. Wenn Alfred Rosenberg z.B. über Hitler schreibt, versucht er vor allem die ästhetische Dimension des Führers hervorzuheben: „Zu diesen Äußerungen des Hitlerschen Charakters auf politischen Gebiet kam dann noch die *künstlerische* Seite, in der mit das *Entscheidende* für eine Erkenntnis seiner Persönlichkeit liegt. Als er mich 1925 bat, die Leitung des 'VB' zu übernehmen, sprach er auch über die politischen Bemühungen Ludendorffs in dem vergangenen Jahr. Er sagte, Ludendorff müsse als Politiker versagen, da er unmusikalisch sei. Er dagegen als musikalisch empfindender Mann verstehe die Menschen tiefer und werde sie auch politisch führen können.“<sup>20</sup>

Hitler wurde von der Propaganda immer als Genie vorgestellt,<sup>21</sup> und jedes Genie, unabhängig vom Gebiet, wo es tätig wird, hat auch etwas von der Natur des Künstlers. Im Bereich der Politik scheint Hitler künstlerisch zu handeln. Er arbeitete angeblich wie jedes Genie, das ein Meisterwerk der Kunst schafft. „In den Augen des Volkes“, notiert Albert Speer, „war Hitler der Führer, der Tag und Nacht unermüdlich tätig war. Wer die Arbeitsweise manches künstlerischen Temperaments kennt, mag die undisziplinierte Zeiteinteilung Hitlers als den Lebensstiel eines Bohemiens verstehen. Soweit ich es beobachten konnte, ließ er während der wochenlangen Beschäftigung mit unwichtigen Dingen oft ein Problem ausreifen, um dann, nach der 'plötzlichen Erkenntnis', die ihm richtig erscheinende Lösung in einigen intensiven

<sup>16</sup> Kant, Immanuel, *Kritik der Urteilskraft*, Felix Meinert Verlag, Hamburg, 1993, S. 48.

<sup>17</sup> Rosenberg, Alfred Rosenberg, *Letzte Aufzeichnungen. Ideale und Idole der nationalsozialistischen Revolution*, S. 70.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 70.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 70.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 320.

<sup>21</sup> Siehe Schmidt, Jochen, *Die Geschichte des Genie-Gedankens in der deutschen Literatur, Philosophie und Politik*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1985, Band 2, der Kapitel *Der „Führer“ als Genie*, S. 194.

Arbeitstagen endgültig zu formulieren ... Hatte er eine Entscheidung getroffen, fiel er wieder in seinen Müßiggang zurück.“<sup>22</sup>

Es gab in Deutschland, so bemerkt Jochen Schmidt, eine gewisse Tradition, den "Führer", im weitesten Sinne des Wortes, und das Genie miteinander zu verknüpfen. In einem 1918 erschienen Buch schrieb Egon Friedell zu diesem Thema: „Das Volk hat immer den gesunden Instinkt besessen, alles auf Persönlichkeiten zurückzuführen. Man kann ihm hundertmal vorreden, die deutsche Einheit oder die Reformation sei eine notwendige Folge von politischer Konstellation, von Zeitideen gewesen, es wird doch immer sagen: Nein, die deutsche Einheit hat Bismarck geschaffen! Und die Reformation ist eine Tat Luthers! Das Volk glaubt gar nicht an sich selber, es glaubt an die großen Männer.“<sup>23</sup>

Alle historischen Ereignissen werden demnach von einem Führer, Reformator usw. bestimmt oder vollzogen. Es war eine starke Überzeugung des deutschen Volkes, so Egon Friedell, daß es nichts von sich aus erschaffen könne. „Die Weltgeschichte wird von einzelnen prominenten Menschen gemacht, von Menschen, in denen der 'Geist der Zeit' so konzentriert verkörpert ist, daß er nun für jedermann sichtbar und wirksam wird. Die Geschichte macht sich nicht selber.“<sup>24</sup>

Insbesondere seit der Romantik wurde in Deutschland der Geniekult tief verinnerlicht. Auf dieser Basis haben die Nazis versucht, die Idee des Führers als Genie zu legitimieren. Kant selbst hat die schöpferische Kraft des Menschen so definiert: „Genie ist das Talent (Naturgabe), welches der Kunst die Regel gibt. Da das Talent, als angeborenes produktives Vermögen des Künstlers, selbst zur Natur gehört, so könnte man sich auch so ausdrücken: Genie ist die angeborene Gemütsanlage (ingenium), durch welche die Natur der Kunst die Regel gibt.“<sup>25</sup> Genau so verhält sich der Führer als Genie im Bereich der Politik. Von Natur aus soll er kein Gesetz respektieren, sondern er selbst gibt der Kunst der Politik die Regel. Der Führer mußte also auf das Bewußtsein des Publikums als Genie projiziert werden, um durch seine Reden faszinieren und überzeugen zu können. Dem Führer als Genie sollte man blindlings gehorchen. Es hätte keinen Sinn, zu versuchen, ihn zu verstehen, weil niemand ein Genie verstehen kann.

Albert Speer gesteht, daß er von Hitler fasziniert war, ohne dessen Persönlichkeit zu verstehen. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte er aus Hitlers Schatten herauszutreten und seine diabolische Persönlichkeit zu entziffern. Zwanzig Jahre nach dem Krieg hat er begonnen zu verstehen, daß Adolf Hitler einfach „ein Genie des Dilettantismus [war].“<sup>26</sup> Dank dieses Dilettantismus sei er am Beginn des Krieges von militärischem Erfolg zu Erfolg geschritten. Seine Gegner, so Albert Speer, befolgten die Gesetze des Krigenes, die er aber als Dilettant nicht respektiert hat. Damit sind wir bei dem Gegensatz von Regeln, welche jede *ars* voraussetzt, und der kantischen Idee, daß das Genie keinem Gesetz folgen soll, sondern im Gegenteil, daß es der Kunst die Regel gibt. Die Politik ist eben auch eine Kunst, bei der sich der Führer als Genie jenseits von Gesetzen und Regeln befindet. In diesem Zusammenhang ist es bedeutungsvoll, daß der erste Abschnitt des Buches *Die Kultur der Renaissance in Italien* von Jacob Burckhardt mit „Der Staat als Kunstwerk“ betitelt wurde. Diese Assoziation von Kunstwerk und Politik war also keineswegs eine Erfindung der Nazis. In dieser Hinsicht gab es im deutschen Kulturraum eine gewisse Tradition, den Führer mit dem Künstler zu assoziieren. Das Genie kann das Gesetz übertreten; aber nicht alle, die das Gesetz überschreiten, sind Genies. Nicht nur aus Genialität, sondern auch aus Narrheit, Dilettantismus, usw. könnten die Regeln einer Kunst überschritten werden.

<sup>22</sup> Albert Speer, *Erinnerungen*, Berlin 1969, S. 146.

<sup>23</sup> Egon Friedell, *Abschaffung des Genies*, Löcker Verlag, Wien / München, 1982, S. 227.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 227.

<sup>25</sup> Immanuel Kant, *Kritik der Urteilskraft*, Meiner Verlag, Hamburg, 1993, S. 160.

<sup>26</sup> Albert Speer, *Spandauer Tagebücher*, Ullstein Verlag, Frankfurt am Main/Berlin/Wien, 1979, p. 523.

Man ging davon aus, daß das politische Genie, wie der Künstler, instinktmäßig ein Meisterwerk schaffen könne, ohne dabei Regeln zu folgen. „Im Dritten Reich wurde die längst gängige Verbindung des Genie- und Führers-Gedankens zum feststehenden Ritual, wenn es galt, Hitler zu rühmen und die Deutschen auf ihn einzuschwören. Bei Hitler lag die Bezeichnung als Genie auch deshalb nahe, weil er sich nicht nur als Staatsmann, sondern auch als Künstler fühlte. Längst hatten führende Nationalsozialisten die Politik ästhetisiert.“<sup>27</sup> In seinem Roman *Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern*, bemerkt Jochen Schmidt, Goebbels sage ausdrücklich, daß „der Staatsmann auch ein Künstler [ist].“<sup>28</sup> Für ihn „ist das Volk nichts anders, als was für den Bildhauer der Stein ist. Führer und Masse, das ist ebensowenig ein Problem wie etwa Maler und Farbe.“<sup>29</sup> Kant wurde folglich dank seiner Lehre vom Genie, die durch eine bestimmte Interpretation ihre „Nazifizierung“ erfuhr, gerade im "Dritten Reich" so stark rezipiert.

---

<sup>27</sup> Jochen Schmidt, *Die Geschichte des Genie-Gedankens in der deutschen Literatur, Philosophie und Politik*, Band 2, S. 207.

<sup>28</sup> Zitiert nach Jochen Schmidt, Band 2, S. 207.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 207.

